

## Redebeitrag Elli Scambor – Eröffnung Österreichische Männertagung 2011

In den nächsten 5 Minuten werde ich vor allem auf die theoretische Grundlage und damit auf das Konzept dieser Tagung eingehen.

Wir hatten den Eindruck, dass sich die Auseinandersetzung mit männlichen Orientierungsmustern im Sinne der Diversität von Männlichkeiten – so der Titel dieser Tagung – am besten mit dem **Konzept der Hegemonialen Männlichkeit** bewerkstelligen lässt. Dieses Konzept wurde vor zwei Dekaden von der australischen Soziologin **Raewyn Connell** begründet und hat seitdem den Diskurs über Gender, Männlichkeiten und soziale Hierarchien in maßgeblicher Weise beeinflusst.

Der Begriff der **Hegemonie** geht zurück auf Antonio **Gramsci** und bezeichnet jenen Typus von Herrschaft, „der im Wesentlichen auf der Fähigkeit basiert, eigene Interessen als gesellschaftliche Allgemeininteressen ... durchzusetzen“ und dabei gleichzeitig den „Interessen und Tendenzen der Gruppierungen (Rechnung zu tragen), über welche Hegemonie ausgeübt werden soll ... (so) dass sich ein gewisses Gleichgewicht des Kompromisses“ (Gefängnisheft 13, 1567) zwischen **Herrschaft und Beherrschten** herausbildet.

Connells (2000) Konzept der Hegemonialen Männlichkeit richtet die Aufmerksamkeit auf „*Prozesse und Beziehungen, die Männer und Frauen ein vergeschlechtlichtes Leben führen lassen*“ (91) und definiert „Männlichkeit“ als „*Position im Geschlechterverhältnis... (als soziale) Praktik ...*“ (91).

Dabei wird ein **dominantes Modell männlicher Überlegenheit**, das für eine Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit die „Idealnorm“ darstellt von **untergeordneten Männlichkeiten** unterschieden, die sich selbst in Relation zur Hegemonialen Männlichkeit positionieren.

Mit diesem Modell wurde die Logik patriarchal strukturierter Geschlechtersysteme in den Blick genommen. Geschlechterbeziehungen und Geschlechterhierarchien wurden historisch wandelbar gefasst – offen für Veränderung. Und diese **Offenheit für gesellschaftliche Wandlungsprozesse** liegt dem Konzept selbst zugrunde. Es stellt gewissermaßen ein **Paradigma** dar. Dieses Paradigma bietet uns einen Orientierungsrahmen für die Auseinandersetzung mit der Diversität von Männlichkeiten.

Die Österreichische Männertagung 2011 eröffnet Perspektiven auf männliche Orientierungsmuster. Dazu greift sie das Konzept der Hegemonialen Männlichkeit von Connell auf und macht es zur Grundlage dieser Tagung. Gesellschaftlicher Diskurse im Feld der Männerarbeit und Genderarbeit werden auf dieses Konzept bezogen.

Ich freue mich ganz besonders, dass die australische Soziologin und Begründerin dieses Konzepts Raewyn Connell selbst dieses paradigmatische Modell vorstellt und auf **neue Erkenntnisse transnationaler Studien** Bezug nimmt. Die Ergebnisse dieser Studien habe wiederum Einfluss auf eine Reformulierung und Weiterentwicklung des Konzepts hegemonialer Männlichkeit genommen. Es ist – so wie dessen Begründerin – **viel gereist und hat sich unterwegs weiterentwickelt**.

In der Auseinandersetzungen mit männlichen Orientierungsmustern und Positionierungen im Geschlechterverhältnis während dieser Tagung passiert das, was Judith Butler als „**framing**“ oder „to be framed“ bezeichnet. „Framing“ bedeutet, **etwas rahmen**, etwas in einen Rahmen stellen. Übersetzt bedeutet dies, dass wir uns mit aktuellen Entwicklungen und Diskursen

auseinandersetzen, die das Phänomen – in diesem Fall die Diversität von Männlichkeiten – rahmen. Dieser Rahmen wird heute gebildet von einer Zunahme **prekärer Lebenslagen** in einer immer brüchiger werdenden liberalen Marktwirtschaft oder im **Abbau sozialer Transferleistungen, der die Identitätskategorien zu überschreiten scheint.**

Wir widmen uns aktuellen geschlechterpolitischen Themen vor diesem Hintergrund und wir tun dies, indem wir auf der Grundlage des Konzepts der Hegemonialen Männlichkeit **handfeste soziale Praktiken** sichtbar werden lassen. Praktiken der Über- und Unterordnung, der Komplizenschaft und der Marginalisierung.

Wie lässt sich die mediale Tendenz der Ethnisierung homophober Gewalt erklären?

Verhindert Komplizenschaft Geschlechtergleichstellung oder wieso kommen Männer als aktive Betreiber von Gleichstellungsprozessen kaum vor ?

Wie sieht die gesundheitliche Situation sozial benachteiligter Männer aus?

Hat die sogenannte „Krise der Kerle“ zur Ausdifferenzierung von Männlichkeiten beigetragen?

Diese und ähnlich Fragen werden in diesem Rahmen diskutiert.

Im Sinne Connells werden dabei unterschiedliche Männlichkeitsentwürfe nicht mit Begriffen wie ‚marginalisierte Männlichkeit‘ oder ‚untergeordnete Männlichkeit‘ schubladisiert.

Vielmehr werden **soziale Praktiken der Über- und Unterordnung als Handlungsmuster** gefasst, die in bestimmten Situationen innerhalb eines veränderlichen Beziehungsgefüges entstehen. **Männlichkeit wird ersetzt durch Männlichkeiten** und diese zeigen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Situationen **unterschiedliche Gesichter.**

Judith Butler verweist darauf, **dass alle Möglichkeiten, die für uns wahrnehmbar sind, davon abhängen, was wir erkennen können, was wir also anerkennen können, und mit wem wir in Folge Empathie empfinden können.**

In diesem Sinne wünschen wir uns allen ein **offenes Sensorium** für die Auseinandersetzung mit männlichen Orientierungsmustern als Beitrag zur Geschlechterdemokratie !